

"Von Schabbat zu Schabbat": CDU besucht Zimmermann-Straße-Museum in Nidda



Anlässlich der Aktion "Von Schabbat zu Schabbat" besuchte eine Gruppe der CDU Wetterau das Zimmermann-Straße-Museum in Nidda. Foto: Maresch

NIDDA - Anlässlich der bundesweiten CDU-Aktion "Von Schabbat zu Schabbat - Gemeinsam gegen Antisemitismus" haben Staatsministerin Lucia Puttrich, die stellvertretende CDU-Kreisvorsitzende Barbara Heinz, Kreisbeigeordneter Matthias Walther, weitere Kreisbeigeordnete sowie Mitglieder des CDU-Kreisverbands, des Ortsverbands Nidda und der Jungen Union das Zimmermann-Strauß-Museum in Nidda besucht.

Museumsleiterin Hildegard Schiebe gab als Einführung zum Museumskonzept zunächst einen kurzen lokalgeschichtlichen Rückblick. "Jüdische Niddaer waren ganz normale Mitbürger, Geschäftsleute, Gewerbetreibende, die im ganzen Stadtgebiet und auch in einigen Ortsteilen verstreut wohnten. Gettoisierung gab es hier nicht. An der Einweihung der neuen Synagoge 1877 nahmen Vertreter der Kommune und viele Ortsbürger teil, ebenso am 50-jährigen Bestehen. Als es schon in den 1920er Jahren zu Schmierereien an der Synagoge kam, tadelte

Bürgermeister Erk dies öffentlich", berichtete Schiebe. Sie nannte Menschenrechtsverletzungen nach 1933, wies aber auch auf mutige Beispiele von Solidarität hin, wenn für jüdische Mitbürger heimlich eingekauft wurde, wenn sie versteckt wurden oder Handwerksbetriebe trotz Nachteilen weiter für sie arbeiteten. Ein Fuhrunternehmer konnte bei Übergriffen auf die Synagoge 1938 heimlich die Thorarollen herausholen und so vor der Zerstörung retten. Schiebe betonte: "Mit der Aktion ‚Von Schabbat zu Schabbat‘ setzt die CDU Zeichen gegen den aktuellen öffentlichen Antisemitismus."

Puttrich erinnerte daran, wie sie schon 2018 mit einer Gruppe der Wetterauer CDU anlässlich der Schabbat-Aktion die Synagoge in Bad Nauheim besucht hatte. Auch durch osteuropäische Zuwanderer ist die Gemeinde dort gewachsen. Aus Erzählungen von Familienangehörigen ist die Ministerin mit dem einstigen jüdischen Leben in Nidda vertraut, aber auch mit der Entwicklung des Jüdischen Museums. Sie erinnerte an Fred Strauß, den großzügigen Förderer der Einrichtung. Als Siegfried Strauß 1914 in Nidda geboren und aufgewachsen, konnte er rechtzeitig in die USA auswandern und seine Eltern nachholen. Auch als erfolgreicher Geschäftsmann hat er die alte Heimat Nidda nicht vergessen.

Er kam zunächst inoffiziell zu Besuch, Kontakte zum katholischen Pfarrer Dr. Wolfgang Stingl entwickelten sich. Mit Recht kritisierte Strauß eine damals an der ehemaligen Synagoge angebrachte Gedenktafel, in der von "weggezogenen" jüdischen Bürgern Niddas die Rede war. Das wurde geändert, auch auf Drängen der damals schon kommunalpolitisch engagierten Lucia Puttrich. Sie setzte sich auch für die Benennung einer Straße als Emanuel-Eckstein-Anlage ein. Interessiert und fördernd begleitete Strauß die Bemühungen Stingls, Erinnerungen an das jüdische Nidda zusammen zu tragen, ein Museumskonzept zu entwickeln und ein Haus entsprechend einzurichten. Mehrfach war Strauß dann offiziell zu Besuch in Nidda und im Museum, das 2001 eingeweiht werden konnte. Noch als 80-Jähriger habe er die Ehepaare Lucia und Hagen Puttrich und Rolf und Elvira Hartmann im Cadillac durch New York gefahren, als sie ihn dort im Rockefeller-Center besuchten. Obwohl Angehörige von ihm in

Konzentrationslagern ermordet wurden, habe er sich nicht verbittern lassen. Die freundschaftliche Beziehung setzte sich über Generationen fort, im November 2018 besuchte der Enkel des Förderers, Matthew Strauß, Nidda und das Museum.

Beim Rundgang erläuterte Schiebe die Exponate, schilderte Lebensbilder jüdischer Niddaer sowie Feste und Rituale. Die Fragen der Besucher zeigten, wie viel davon in Vergessenheit geraten ist. Genau da sehen die Aktiven des Zimmermann-Strauß-Museums ihre Aufgabe: der "Nachbar Judentum" soll in Erinnerung bleiben, die Epochen guten Zusammenlebens ebenso wie das Unrecht an den Juden und der viel zu geringe zivile Widerstand.